

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN

Frühling 2024 **#22**

ÖSTERREICHISCHE POST AG, SP. 0620374215, ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1080 WIEN



Aus Verantwortung

Welche Rolle spielt Antisemitismus unter Flüchtlingen aus islamischen Ländern und was können Integrationsangebote wie Wertekurse und Exkursionen gegen Vorurteile bewirken?

**„SO KANN ES NICHT
WEITERGEHEN!“**

*IKG-Präsident Oskar Deutsch
im Interview*

**HÖCHSTSTAND BEI
ANGRIFFEN**

*Aktuelle Zahlen und Daten
zum Antisemitismus*

„LASST UNS REDEN!“
*ÖIF-Initiativen machen das
Judentum lebendig und vermitteln
Wissen zum Holocaust*

Leben und Arbeiten in Österreich

Das *Integrationsservice für
Fachkräfte* im ÖIF unterstützt
**qualifizierte Zuwanderinnen und
Zuwanderer** bei ihrer Integration
in Österreich.

Servicetelefon: +43 50 46 89



Beratung für Fachkräfte
und ihre Familien



Webinare zum Leben und
Arbeiten in Österreich



Infoveranstaltungen
und Austauschtreffen



[jehudi]

ist die hebräische Herkunft des deutschen Wortes „Jude“, was so viel wie Bewohner des Landes Jehuda bedeutet. Weil das Wort „Jude“ oft diskriminierend gebraucht wird, fällt es vielen schwer, es auszusprechen. Doch die meisten Jüdinnen und Juden möchten auch als solche bezeichnet werden. „Bitte keine ‚jüdischen Mitbürger‘ oder ‚Menschen jüdischen Glaubens‘. Einfach nur Juden. Danke!“, wünscht sich etwa der Zentralrat der Juden in Deutschland.

Herzensbildung

Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Mond sicher“, schrieb die jüdische Philosophin Hannah Arendt vor über 80 Jahren in ihrem Exil in New York. Arendts Satz ist angesichts der steigenden Zahl an antijüdischen Vorfällen in



Eidel Malowicki führt durch den Stadttempel in der Seitenstettengasse in Wien.

Österreich von trauriger Aktualität. Um Flüchtlinge gegen Antisemitismus zu sensibilisieren, bietet der ÖIF eine Reihe von Maßnahmen an. Für die Titelgeschichte (ab Seite 6) haben wir drei Persönlichkeiten getroffen, die dabei unterstützen. Eidel Malowicki, Awi Blumenfeld und Daniel Landau erzählen, welche Präventionsprogramme sich bewährt haben. Sie plädieren ebenso wie Oskar Deutsch für die persönliche Begegnung. Der IKG-Präsident schildert im Interview ab Seite 14 eindrucksvoll, wie seine Gemeinde den bedrückenden Anstieg von antisemitischen Angriffen erlebt.

„Viele Jugendliche haben Vorurteile, ohne je einem Juden oder einer Jüdin begegnet zu sein“, wissen Noah, 16, und Rafael, 17.

Gemeinsam mit der ÖIF-Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH besuchen sie Schulen, um über ihren Umgang mit dem Judentum zu sprechen (S. 21).

Wie Flüchtlinge einen „Praxistag Integration“ im Jüdischen Museum Wien erlebt haben, lesen Sie ab Seite 20. Auch hier zeigt sich: Das Aufeinanderzugehen und die Wissensvermittlung wecken Mitgefühl und tragen zur Herzensbildung bei: „180.000 vor dem Zweiten Weltkrieg in Wien? Heute nur mehr 15.000?“ Das Ausmaß des Holocaust war den Flüchtlingen vor diesem Museumsbesuch nicht bewusst.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns über Ihre Meinung oder eine Abo-Bestellung: magazin@integrationsfonds.at.

Antisemitismus gibt es in Österreich im rechten und linken Spektrum und auch in der Mitte der Gesellschaft. Im Kontext der Integration bereitet der Antisemitismus unter Teilen der muslimisch geprägten Bevölkerung Sorge. Diese Form des Antisemitismus steht im Mittelpunkt der Arbeit des ÖIF und daher auch in dieser Ausgabe von ZUSAMMEN.

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwander/innen stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1 7101203, magazin@integrationsfonds.at.
 Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: Mag. Christine Sicher. Redaktion: Verena Nagl, MA, Marie-Theres Stampf, MA. Artidirektion: Mag. Christa Vadoudi.
 Korrektur: Mag. Michaela Kapusta. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.
 Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Wie Wertekurse, Exkursionen, Seminare und persönliche Begegnungen gegen Antisemitismus sensibilisieren und über die historische Verantwortung Österreichs gegenüber Jüdinnen und Juden aufklären

Historische Verantwortung

Meinungen



11 *Lisa Fellhofer*
Nicht wegschauen!



19 *Daniela PISOIU*
Wie mit Antisemitismus bei Jugendlichen umgehen?

13 Hinweise. In Kürze

ÖIF-Karriereplattform. Gemeinsam gegen Antisemitismus. Broschüre gegen Antisemitismus. Neue Ausgabe des Magazins „Deutsch lernen“.

16 Integration in Zahlen. Antisemitismus in Österreich

Die Zahl der Straftaten steigt seit dem Hamas-Angriff auf Israel an. Aus welchen Lagern kommen die Vorfälle und unter welchen Zuwanderergruppen ist Antisemitismus stärker ausgeprägt?

18 Publikationen. Fakten, die zählen

Neue Studien und Statistiken des ÖIF liefern wichtige Zahlen, Daten und Fakten zur Integration.

19 Anregungen und Tipps. Rat für Engagierte

Fünf Tipps zur Präventions- und Aufklärungsarbeit gegen Antisemitismus unter Jugendlichen

20 Zusammenleben. Lasst uns reden!

Judentum lebendig machen und Wissen vermitteln: Das ist das Ziel des „Praxistages Integration“ zu Antisemitismus und der Schulbesuche von ZUSAMMEN:ÖSTERREICH mit Likrat.

14

Interview. IKG-Präsident Oskar Deutsch schildert, wie seine Gemeinde den bedrückenden Anstieg von antisemitischen Angriffen erlebt.



Zusammenleben. Flüchtlinge erzählen, wie sie den „Praxistag Integration“ des ÖIF erlebt haben, der sich diesmal im Jüdischen Museum um das Leben und die Geschichte von Jüdinnen und Juden dreht.

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 21/2023

Frage zur Verlosung des Buches „Kartonwand“ von Fatih Çevikkollu.

Wie stellen Sie sich die Arbeitswelt der Zukunft vor?

Die Anpassung der Arbeitskräfte an digitale Veränderungen und die Integration von ausländischen Arbeitskräften sind entscheidend für eine erfolgreiche Zukunft, finanziellen Wohlstand und sozialen Frieden in unserem Land. Wir müssen Österreich als Wirtschaftsstandort konkurrenzfähig halten und dies geht nur durch Zuwanderung und die Einbindung von älteren Menschen in den Arbeitsmarkt.

Marcel S.

Die Zukunft der Arbeit stelle ich mir nicht einfach vor: Einerseits müssen wir eine wachsende globale Bevölkerung menschenwürdig versorgen. Andererseits altern viele Gesellschaften, während gleichzeitig viele Arbeitsplätze durch künstliche Intelligenz (KI) ersetzt werden.

Patrick E.

Durch die Digitalisierung werden sich viele traditionelle Berufsbilder ändern, schwere und eintönige Arbeiten werden zunehmend automatisiert. Zudem wird künstliche Intelligenz (KI) im beruflichen Alltag immer präsenter.

Katharina G.

Ich stelle mir vor, dass wir in der Arbeitswelt der Zukunft mehr Wert auf Kompetenzen statt auf Titel legen. Die Anerkennung von Fähigkeiten würde eine vielfältigere Berufswelt schaffen.

Vera G.

22 Zusammenleben. Unternehmergeist

Jüdische Unternehmen prägten die Wiener Geschäftswelt vor dem Aufstieg des Nationalsozialismus. Heute sind es Betriebe wie jene der Familien Molcho, Kniže und Gerngroß, die die Tradition fortsetzen.

24 Persönlichkeiten. Simon Wiesenthal

Er überlebte zwölf Konzentrationslager und suchte 50 Jahre lang nach untergetauchten Nazi-Verbrechern. Sein Grundsatz: Recht, nicht Rache.

25 Wortwanderung. Jiddisch

Wörter, die aus dem Jiddischen und Hebräischen in den deutschen Sprachraum eingewandert und aus diesem ausgewandert sind

26 Kultur. Gemalter Schrecken

Die Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen ist ein zentrales Thema im Werk Gottfried Helnweins. Die Micky Maus als böse Gestalt spielt eine wichtige Rolle.

Niemals wieder!



Welche Rolle spielt Antisemitismus unter Flüchtlingen aus islamischen Ländern und was können Integrationsangebote wie Wertekurse, Exkursionen und Seminare dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und über die historische Verantwortung Österreichs gegenüber Jüdinnen und Juden aufzuklären?



Marie-Theres Stampf, Christine Sicher, Roland Goiser

Awi Blumenfeld

„Im Internet gibt es oft nur eine Meinung. Integrationsarbeit kann andere Blickwinkel aufzeigen.“



Eidel Malowicki

„Ich will erzählen, wie bunt und vielfältig jüdisches Leben in Österreich ist.“



Daniel Landau

„Viele Jugendliche sind noch nie einer Jüdin oder einem Juden begegnet.“



D

er 7. Oktober 2023, an dem in Israel das größte Massaker an Jüdinnen und Juden seit der NS-Zeit verübt wurde, markiert auch eine Zäsur im Leben der jüdischen Gemeinschaft in Österreich. Die Zahl der Übergriffe hat sich seit diesem Tag vervielfacht. Beleidigungen, Sachbeschädigungen und körperliche Angriffe kommen aus dem rechten und linken Lager, haben aber immer öfter auch muslimischen Hintergrund. Wie stark der Antisemitismus bei Teilen der heimischen Musliminnen und Muslime ausgeprägt ist, zeigte zuletzt auch eine Studie des Parlaments. Demnach hängen 54 Prozent der Menschen mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund einem latenten Antisemitismus an. Um dagegenzuwirken, hat der ÖIF seine Maßnahmen gegen Antisemitismus in Kooperation mit der Israelitischen Kultusgemeinde verstärkt. Eine klare Ablehnung jeder Art von Antisemitismus muss in Österreich für alle zur Selbstverständlichkeit werden.

ZUSAMMEN hat drei Menschen getroffen, die den ÖIF bei der Umsetzung dieser Maßnahmen unterstützen, die selbst jüdisch sind oder jüdische Wurzeln haben und sich in verschiedenen Bereichen engagieren. Eidel Malowicki, Awi Blumenfeld und Daniel Landau sind sich einig: Österreich hat eine historische Verantwortung gegenüber Jüdinnen und Juden. Neben der Erinnerungskultur braucht es auch eine Begegnungskultur: Nicht übereinander, sondern miteinander reden ist das beste Mittel gegen Vorurteile.



„Die persönliche Begegnung mit Jüdinnen und Juden ist am wichtigsten.“

Eidel Malowicki, Antisemitismus-Referentin im ÖIF

Jung, jüdisch und voller Tatendrang

Eidel Malowicki ist Tourguide im Stadttempel und noch viel mehr: Ihr Engagement für das Judentum ist ein höchst persönliches. In der Arbeit, an der Uni und bei freiwilligen Initiativen setzt sie sich für Austausch und Verständnis ein.

Eidel Malowicki will das jüdische Leben in Wien in all seinen Facetten zeigen. Dazu gehört auch die Traditionspflege im Stadttempel.

Mit Ehrfurcht betritt man den Stadttempel, der „Synagoge hinter der Fassade“ genannt wird: versteckt hinter der Fassade eines mehrstöckigen Gebäudes in der Seitenstettengasse in Wien. „Immer wieder laufen Touristen deshalb daran vorbei“, sagt Eidel Malowicki und erinnert, dass der Stadttempel 1981 Ziel eines Terroranschlags war. Sie ist nicht nur Tourguide im Tempel. Die 22-Jährige ist Antisemitismus-Referentin im ÖIF, Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), im Vorstand der Jüdischen österreichischen Hochschüler*innenschaft (JÖH) – und vor allem aktive Gestalterin jüdischen Lebens in Wien.

Eidel verbindet das Moderne mit geliebter Tradition. „Ich halte den Shabbat ein“, erklärt sie, „das ist oft ein Zeichen, dass man religiös ist.“ Ihr Vater ist chassidischer Rabbiner, sie selbst in New York und Wien aufgewachsen. Diesen Hintergrund verbindet Eidel mit einem emanzipierten Auftreten: „Für meinen Vater bin ich eine sehr moderne Frau“, lacht sie. Gleichzeitig ist Eidel eine von nur mehr einer Million jiddischer Erstsprachler weltweit. Heute liege die Sprache wieder im Trend, erklärt sie und unterrichtet selbst bei der JÖH. Dort setzt sie sich für den aktiven Austausch mit muslimischen Studierenden ein. „Leider hat der Angriff auf Israel die Treffen für beide Seiten schwieriger gemacht.“ Schwieriger ist außerdem das Leben in Wien geworden: „Die Sicherheitsvorkehrungen bei Synagogen und dem Sitz der IKG sind gestiegen. Viele Juden überlegen sich jetzt zweimal, ob sie ihre Kippa sichtbar auf offener Straße tragen sollen.“ An einer Hochschule wurden Studierende mit Davidsternkette angepöbelt. Der Eintritt

in den Stadttempel führt an Security und Metalldetektor vorbei. Dass die IKG die Tore für Besucher öffnet, fühlt sich nicht selbstverständlich an.

Eine blühende Gemeinde

Rund 200 Familien sind seit dem Angriff am 7. Oktober aus Israel nach Österreich geflohen. Diese Gruppe und die vertriebenen Jüdinnen und Juden aus der Ukraine unterstützt der ÖIF gemeinsam mit der IKG. Die jüdische Gemeinde empfangt alle, so IKG-Präsident Oskar Deutsch, „mit offenen Armen“. Das ÖIF-Integrationservice für Fachkräfte bietet eine erste Orientierung mit Beratung und Seminaren.

Insgesamt leben in Österreich rund 15.000 Jüdinnen und Juden, die meisten in Wien. In Wien ist auch eine der aktivsten Communitys europaweit zu Hause. „Die IKG hat ‚nur‘ 8.000 registrierte Mitglieder, aber 1.000 Veranstaltungen im Jahr“, ist Eidel stolz. Daran trägt auch der Staat einen Anteil: „Die Erinnerungskultur ist stark und die jüdische Gemeinschaft wird gefördert.“

Der ÖIF steht ihr ebenso zur Seite. Die freiwilligen „Praxistage Integration“ für Flüchtlinge sollen künftig auch in den Stadttempel führen. Das ist Eidel ein Anliegen. Denn oft werde nur die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes erzählt. „Aber wie es heute gelebt wird, wie bunt und vielfältig das Judentum ist – das gehört auch gezeigt“, sagt sie. Ein Spaziergang soll das Praxistage-Angebot abrunden: „In der Leopoldstadt erzählt jede Ecke eine Geschichte.“ In der Begegnung liegt für sie das größte Potenzial. „Denn“, so Eidel, „Begegnungen müssen nicht trotz, sondern gerade wegen des 7. Oktobers stattfinden.“





„Antisemitismus muss aus Österreich verschwinden.“

Awil Blumenfeld, Historiker

Die innerjüdische Perspektive

Awil Blumenfeld hat mit dem ÖIF das Antisemitismus-Modul für die Werte- und Orientierungskurse konzipiert und entwickelt es laufend weiter. Er begrüßt, dass diese wichtige gesellschaftliche Aufgabe ernst genommen wird.

Die Werte- und Orientierungskurse des ÖIF sind für Asylberechtigte verpflichtend und dauern drei Tage. Antisemitismus wird in einem eigenen Modul behandelt. Im Anschluss gibt es den freiwilligen Praxistag, der auch Exkursionen zu jüdischen Organisationen anbietet (siehe dazu auch Seite 20-21). integrationsfonds.at

„Kommst du morgen zum Shabbat-Essen?“ Ein kurzer Anruf, dann legt Awil Blumenfeld auf und widmet sich dem Gespräch. Der 57-jährige Historiker ist ein umtriebiger Mann, der sich einer Sache verschrieben hat: dem Kampf gegen Antisemitismus. Er ist Mitbegründer der Initiative Likrat, die Begegnungen mit jüdischen Jugendlichen ermöglicht, und leitet das Jüdische Institut an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. Außerdem sitzt er der Claims Conference vor, die Shohah-Überlebende bei Entschädigungsansprüchen vertritt. Gemeinsam mit dem ÖIF hat Blumenfeld das Antisemitismus-Modul für die Werte- und Orientierungskurse (WOK) konzipiert. An

dem dreitägigen Kurs nehmen Flüchtlinge verpflichtend teil. Sie lernen das politische und rechtliche System, Arbeitsmarkt, Bildungsmöglichkeiten und die Geschichte Österreichs kennen. Der Zweite Weltkrieg und der Antisemitismus sind ein Teil davon.

Betroffene miteinbeziehen

Bei Projekten zum Antisemitismus arbeitet der ÖIF aktiv mit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) zusammen. Das findet Blumenfeld vorbildhaft: „Die innerjüdische Perspektive aufzunehmen, ist wichtig.“ Diese Perspektive bringt er auch bei einem Impuls-Treffen mit den WOK-Trainerinnen und Trainern des ÖIF ein. Blumen-

Awi Blumenfeld spricht mit Trainerinnen und Trainern der ÖIF-Wertekurse über aktuelle Inhalte zum Thema Antisemitismus.



Kommentar Lisa Fellhofer

Nicht wegschauen!

feld gibt einen kurzen Input und lauscht den Erfahrungsberichten. Zur aktuellen Situation macht er deutlich: „Es gibt zwei Wirklichkeiten, zwei Seiten.“ Das Internet und ausländische Medien zeigen oft nur eine Seite: „In jordanischen oder syrischen TV-Sendern gibt es nur eine Meinung.“ Integrationsarbeit kann andere Blickwinkel aufzeigen. „Die Diskussion muss entpolitisiert werden“, meint der Experte. „Wenn ein Kind stirbt, muss es egal sein, ob es Suleiman oder Schlomoh heißt.“

Awi Blumenfelds Bezug zu Israel ist auch ein persönlicher. Seine Eltern sind Shoah-Überlebende. „Bei uns ist der Konflikt im Nahen Osten nonstop Thema, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.“ Vom steigenden Antisemitismus in Österreich war auch er schon betroffen: „Ich bekomme mit, was auf den Unis und Schulen passiert, und habe kleine Pöbeleien auf der Straße erlebt.“ Unter Zugewanderten sei der Antisemitismus ein Reimport, erklärt der Historiker: „Missionare brachten antisemitische Motive in den Osten. Dort vermischten sie sich mit dem politischen Islam und dem Antizionismus.“ Die Zunahme in Österreich erfordert ein Handeln. „Gut, dass sich der ÖIF diesem gesellschaftlichen Problem widmet.“ Mit dem Integrationsfonds ist er in regem Kontakt, mehrmals jährlich finden Tagungen zu den Wertekursen statt.

Gemeinsam mit Raimund Fastenbauer bietet der Historiker beim ÖIF das Seminar „Grundlagenwissen über Antisemitismus“ an. Die Wissensvermittlung ist ihm ein großes Anliegen: „Man muss lehren, dass das Judentum Teil der Geschichte Europas ist.“ Aber auch, dass der Antisemitismus tief verwurzelt ist. „Er muss aus unserer Kultur verschwinden, so wie etwa die Diskriminierung von behinderten Menschen.“

W*ir sprechen hier vom Weltzionismus und seiner Falle der Zerstörung. [...] Zu einer anderen Zerstörungsmethode des Zionismus gehören direkte Waffenlieferungen, Mord, Terror, Krieg und die Überlistung der Nation durch kollaborierende Regierungen, Medien und Geschäftsleute. Dieses Zitat stammt nicht von einem Rechtsextremisten, sondern von Necmettin Erbakan, Gründervater der türkischen Millî-Görüş-Bewegung. Antisemitische Einstellungen, die von gängigen Stereotypen bis zu Vernichtungsfantasien reichen, sind kein Alleinstellungsmerkmal von Rechtsextremisten. Sie sind ein wiederkehrendes Element unterschiedlicher Extremismen, auch von jenen, die sich vorgeblich religiös begründen. Der Nahostkonflikt, bereits in der Vergangenheit immer wieder Vehikel für antisemitische Ressentiments, hat dies seit dem Terroranschlag der Hamas vom 7. Oktober 2023 eindrucksvoll vor Augen geführt. Religiöse Extremisten nutzen seither on- und offline mehr noch als bisher den Nahostkonflikt, um ihre eigene Agenda voranzutreiben, die meist ganz oder in Teilen gegen das demokratische Gesellschaftssystem*

gerichtet ist. Die Hamas wird dabei zur legitimen Widerstandsbewegung verklärt, ihr dezidiertes Ziel der Vernichtung Israels und der Errichtung eines theokratischen Staats ignoriert oder sogar gutgeheißen. Jetzt könnte man die Frage stellen: Was geht uns das in Österreich an? Nun, verkürzt gesagt: sehr viel. Vereinzelt fanden sich bereits vor dem 7. Oktober 2023 Aussagen von Imamen in österreichischen Moscheen, die den Dschihad der Hamas in Palästina als vorbildhaft darstellten oder generell antisemitische Verschwörungserzählungen verbreiteten. Auch der Verkauf islamistischer Bücher neben (häufig türkischen) Übersetzungen nationalsozialistischer Literatur ist kein Einzelfall. Religiös verbrämten Antisemitismus gilt es klar als solchen zu benennen. Es ist wichtig, der vermeintlich religiös begründeten, antisemitischen Hetze ebenso entschieden entgegenzutreten wie den antisemitischen Ausfällen der üblichen Verdächtigen. Gleichzeitig ist dafür Sorge zu tragen, nicht eine ganze Religionsgemeinschaft als antisemitisch zu verdächtigen: Derartige Schwarz-Weiß-Zuschreibungen helfen am Ende nur den Extremisten jeglicher Couleur.

Lisa Fellhofer ist Direktorin der Dokumentationsstelle Politischer Islam. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in den Bereichen Integration, Migration, internationale Beziehungen und Wissensmanagement.



„Schule allein kann kaum etwas bewirken. Wir alle sind gefragt.“

Daniel Landau, Bildungsexperte

Im Klassenzimmer Klartext reden

Bildungsexperte Daniel Landau weiß, dass der Nahostkonflikt auch in Schulen ein großes Thema ist. In Weiterbildungen für Praktiker teilt er sein Wissen zur Präventionsarbeit gegen Antisemitismus unter Jugendlichen.

Wenn das Seminar „Der Nahostkonflikt im Klassenzimmer – schweigen, unterdrücken oder Antworten suchen?“ von Daniel Landau im ÖIF-Kalender steht, sind die Plätze rasch vergeben. Es sind herausfordernde Zeiten für Lehrkräfte, der Bedarf an Informationen zu Antisemitismus und dem Krieg im Nahen Osten ist groß. Landau ist Bildungskordinator der Bundesregierung für ukrainische Kinder und ehemaliger Lehrer. Er weiß, dass Judenfeindlichkeit in Schulen in einer direkten und mitunter schockierenden Art zutage tritt. Oft stehen Lehrkräfte vor der Entscheidung, ob sie dagegenhalten oder aus Angst vor Konflikten lieber schweigen sollen. „Wir müssen einschreiten. Es darf nicht sein, dass die Hamas bejubelt wird“, plädiert Landau dafür, Tacheles zu reden und Beschimpfungen wie „Du Jude!“ nicht zu tolerieren. „Beleidigungen haben in Schulen keinen Platz, egal, ob dahinter Antisemitismus, Rassismus oder Homophobie steckt.“

Entscheidend sei es, antisemitische Äußerungen zu hinterfragen: Warum hast du das gesagt? Es gehe darum, den Jugendlichen ernst zu nehmen und zum Beispiel Vorurteile mit etwaigen eigenen Diskriminierungserfahrungen in Verbindung zu setzen. „So kommen sie ins Nachdenken, was Hass bewirkt.“

Landau sieht in der persönlichen Begegnung einen Schlüssel. Darum glaubt er gerade jetzt an die Wirkung von Programmen wie „Lokrat“, bei denen jüdische Jugendliche Schulen besuchen. „Die meisten haben noch nie Kontakt zu Jüdinnen und Juden gehabt.“ Neben den Workshops des Parlaments empfiehlt Landau im ÖIF-Seminar auch die Schulbesuche der Polizei. „Den Jugendlichen muss klar sein, dass gewisse Äußerungen oder das Verbrennen der israelischen Flagge eine Straftat sind.“

Landau ist sich bewusst, dass dies keine leichte Aufgabe für Lehrkräfte ist, gerade in Klassen mit hohem Migrationsanteil, gerade in Zeiten des Lehrermangels und des Familiennachzugs syrischer Flüchtlinge. „Schule kann sehr vieles, aber Schule allein kann kaum etwas bewirken. Der Kampf gegen Antisemitismus ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir alle sind gefragt“, betont Landau. Der 60-Jährige hat selbst jüdische Wurzeln, sein Vater floh 1939 vor den Nazis nach Shanghai. Als Zeitzeuge ist Erwin Landau auch in Schulen aufgetreten. „Nach Vaters Tod habe ich seine Geschichte in den Schulen weitererzählt.“ Es gehe ihm darum, das Wissen zu erhalten, was im Nationalsozialismus passiert ist. „Wir müssen erklären, dass es auch eine österreichische Verantwortung gibt, auf der Seite Israels zu stehen, die sich in der Geschichte begründet.“

Das ÖIF-Seminarprogramm bietet über 70 kostenlose Seminare. Ein Schwerpunkt sind die Themen Integration in der Schule, Extremismus, Antisemitismus, Nahostkonflikt, Gewaltprävention. **Tipp:** 5.6.2024: *Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost:* Seminar mit Axel Schacht (erinnern.at) integrationsfonds.at/seminare



Schneller in die Arbeit

Die ÖIF-Karriereplattformen bringen Unternehmen und arbeitssuchende Asylberechtigte aus ÖIF-Deutschkursen zusammen. Inzwischen haben schon 7.000 Zuwanderinnen und Zuwanderer daran teilgenommen. Sie können sich vor Ort für offene Stellen bewerben. Der ÖIF bietet eigene Karriereplattformen für Branchen mit besonders hohem Bedarf an Arbeitskräften an, zum Beispiel Pflege- und Gesundheit, Logistik, Tourismus oder Baugewerbe. karriereplattform.at



Wissen aus erster Hand

Gemeinsam mit Raimund Fastenbauer, ehemaliger Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), und dem Historiker Michael Wolffsohn hat der ÖIF die Broschüre *Grundlagenwissen über Antisemitismus* herausgegeben. Das

Werk bietet neben einer Einführung zum Judentum einen Überblick über Formen und Motive des Antisemitismus. Für den Praxiseinsatz enthält die Publikation konkrete Handlungsvorschläge, wie man antisemitischen Äußerungen entgegentritt. Kostenlos erhältlich unter integrationsfonds.at/publikationen



Arbeiten in der Pflege

Die Frühlingausgabe des Unterrichtsmagazins *Deutsch lernen* vermittelt viel Wissenswertes zum Pflegeberuf ab Sprachniveau A2. Welche Tätigkeiten gibt es in der Pflege? Passt der Beruf zu mir? Was erwartet mich im On-

line-Kurs des ÖIF? Welche Ausbildungen gibt es? Das Magazin macht neugierig auf den Pflegeberuf und wird mit Lesetexten, Hörbeiträgen, einem Video und vielen Übungen abwechslungsreich gestaltet. sprachportal.at



Gemeinsam gegen Antisemitismus

Mit zehn Kooperationspartnern in ganz Österreich fördert der ÖIF die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, dem Holocaust und der Geschichte des jüdischen Lebens in Österreich.

1. Israelitische Kultusgemeinde (IKG) Wien
2. Jüdische Gemeinde Graz
3. Haus der Geschichte Österreich
4. Jüdisches Museum Wien
5. Österreichisches Jüdisches Museum Eisenstadt
6. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)
7. Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim
8. Stadt Salzburg (Projekt Stolpersteine)
9. Land Tirol (Ausstellung „Vom Gauhaus zum Landhaus“)
10. Dialog-Projekt Likrat

Für zugewanderte Jüdinnen und Juden bietet der ÖIF Erstberatungen, Info-Veranstaltungen, Exkursionen und Deutschkurse an. integrationsfonds.at



Oskar Deutsch berichtet von jüdischen Schülerinnen und Schülern, die sich davor fürchten, in den Unterricht zu gehen.

„So kann es nicht weitergehen!“

IKG-Präsident Oskar Deutsch schildert, wie seine Gemeinde den bedrückenden Anstieg von antisemitischen Angriffen seit dem Terrorangriff der Hamas erlebt – und erklärt, wie er den muslimischen Antisemitismus beurteilt.

Interview: Christine Sicher

W

ir erleben derzeit einen bedrückenden Anstieg von antisemitischen Angriffen und Bedrohungen. War das für Sie in diesem Ausmaß vorstellbar?

Seit dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 haben wir es mit einer Verfünffachung der antisemitischen Vorfälle in Österreich zu tun. Einen sprunghaften Anstieg gab es schon bei früheren Kriegen zwischen Terrorgruppen und Israel. Aber in diesem Ausmaß habe ich das noch nicht erlebt. Jetzt haben wir es mit blankem Hass, mit Het-

ze und Übergriffen zu tun – ein Angriff auf die gesamte demokratische und vielfältige Gesellschaft.

■ **Müssen Jüdinnen und Juden derzeit Angst vor Übergriffen hier in Österreich haben?**

Viele sind verängstigt. Aber es gibt auch Resilienz. Österreich ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ sicher. Gleichzeitig verzeichnen wir Fälle von verbalen und physischen Übergriffen auf Menschen, die als jüdisch

P

zur Person

Oskar Deutsch ist seit 2012 Präsident der Israelitischen Religionsgesellschaft (IRG) und der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG). Deutsch studierte an der WU Wien und war lange Jahre Miteigentümer und Geschäftsführer eines erfolgreichen österreichischen Kaffeehandelsunternehmens. Seit seiner Jugend engagiert er sich ehrenamtlich in jüdischen Organisationen. 1995 gründete er den Sportclub Maccabi und organisierte 2011 die „European Maccabi Games“. 2017 brachte er das Buch „Die Zukunft Europas und das Judentum“ heraus.

erkennbar unterwegs sind. Wir bauen auf gute Zusammenarbeit mit Behörden, Zivilgesellschaft und Politik, um eine sichere Atmosphäre zu erhalten.

■ **Wie zeigt sich Antisemitismus im Alltag? Was schildern Betroffene?**
Schrecklich sind die Erzählungen von Jugendlichen und ihren Eltern über Übergriffe in der Schule und wie sie sich davor fürchten, in den Unterricht zu gehen. Aber auch auf Social Media sehen wir, wie sich immer mehr Kinder aufgrund der Flut an Hassnachrichten zurückziehen. Ihnen wird damit ein Teil ihres sozialen Lebens genommen. Die Situation auf Social Media ist derart prekär, dass wir raten, Plattformen wie TikTok eine Zeit lang zu meiden.

■ **Empfehlen Sie auch, jüdische Symbole öffentlich nicht zu tragen?**
Ich empfehle Zivilcourage bei antisemitischen Übergriffen – ebenso wie bei Rassismus. Und ein vehementes Einschreiten bei Belästigungen. Alle Menschen, egal ob mit Kippa, Kopftuch oder Turban, sollen sich in diesem Land sicher fühlen. Dafür braucht es uns alle.

■ **Studien zufolge ist der Antisemitismus unter arabisch- und türkischsprachigen Menschen in Österreich stärker ausgeprägt. Wie bewerten Sie den muslimischen Antisemitismus?**
Hier darf man nicht wegschauen. Das ist nicht einmal nur ein Problem der Extremisten, also der Islamisten, sondern in gewissen Gruppen ist Antisemitismus geradezu en vogue. Auf der anderen Seite kann niemand die Augen vor dem

„In gewissen Gruppen ist Antisemitismus geradezu en vogue.“

traditionellen rechten Antisemitismus verschließen. Hinzu kommt, speziell seit dem 7. Oktober, eine Feindseligkeit aus dem politisch linken Spektrum. Solange jeder nur auf den anderen schaut, kommen wir nicht weiter.

■ **Was sind die Hauptmotive für den muslimisch motivierten Antisemitismus?**

Es gibt religiöse Formen, aber auch politisch motivierten Antisemitismus. Selbst die islamistischen Terroristen aus dem Gazastreifen berufen sich zum Teil auf religiöse Lehren. Damit wird auch versucht, Muslime weltweit für ihre Verbrechen zu begeistern.

■ **Wie kann man Menschen erreichen, die mit Antisemitismus in ihren Herkunftsländern aufgewachsen sind?**

Bildung, Aufklärung, aktiv gegen Falschinformationen vorgehen. Wichtigste Aufgabe einer jüdischen Gemeinde ist aber, das jüdische Leben zu fördern und zu erklären. Das ist eines der besten Rezepte gegen Antisemitismus. Zudem kooperieren wir eng mit Behörden oder dem ÖIF, um in Kontakt mit Zugewanderten zu kommen.

■ **Welche Herausforderungen sehen Sie bei der Bekämpfung des muslimischen Antisemitismus?**

Für die Betroffenen ist es irrelevant, was sich der oder die Täter bei ihren Übergriffen gedacht haben. In Österreich wird Antisemitismus mittlerweile geächtet, und es sollte uns auch bei allen gelingen, die in einer Gesellschaft aufgewachsen sind, in denen Antisemitismus zur Staatsideologie gehört. Der ÖIF leistet in diesem Bereich bereits gute Arbeit und ist ein wichtiger Partner in der Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus. Und es gibt auch viele Muslime, die sich aktiv gegen Antisemitismus stellen. Ihnen sollte man mehr Gehör verschaffen.

■ **Trotz viel Präventionsarbeit in Österreich ist Antisemitismus präsenter denn je. Warum?**

Wir müssen die Ablehnung von Antisemitismus noch tiefer in unserer Gesellschaft verankern, damit sie sich widerstandsfähig zeigt. Es braucht auch endlich strafrechtliche Verfahren und Verurteilungen. Unzählige Fälle wurden angezeigt, doch die Mühlen des Rechtsstaates mahlen zu langsam, um abschreckende Wirkung zu erzielen.

■ **Gab es Momente, in denen Sie sich persönlich bedroht gefühlt haben?**

Ich erhalte nahezu täglich Beschimpfungen und Drohungen. Aber es geht nicht um mich, sondern um jedes Gemeindemitglied. Denken Sie an die religiösen Kinder, die eindeutig erkennbar unterwegs sind. Oder die vielen säkularen Juden, die zurückgedrängt werden. So kann es nicht weitergehen.

Wie verbreitet ist *Antisemitismus* in Österreich?

Seit dem Hamas-Angriff auf Israel steigt die Zahl antisemitischer Straftaten spürbar an. Aus welchen Lagern kommen die Vorfälle und unter welchen Zuwanderergruppen ist Antisemitismus stärker ausgeprägt? Aktuelle Zahlen, Daten und Fakten

Anzahl der antisemitischen Vorfälle in Österreich (2008 bis 2023)

Im Jahr 2023 gab es die meisten antisemitischen Vorfälle seit Beginn der Erfassung 2008. Die Zahl bezieht sich nur auf die gemeldeten Vorfälle, die Dunkelziffer ist deutlich höher.



47%

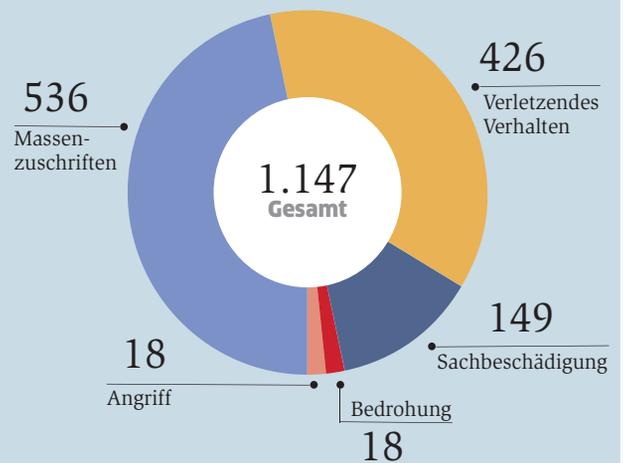
der Menschen mit Migrationshintergrund aus der Türkei oder einem arabischsprachigen Land stimmen dem Satz zu: „Wenn es den Staat Israel nicht mehr gibt, dann gibt es Frieden im Nahen Osten.“ Österreichweit sehen das nur 14 Prozent so.

”
Am frühen Morgen wird eine Fensterscheibe einer koscheren Fleischerei mit einem Stein eingeschlagen. Der männliche Angreifer ruft dabei „Allahu Akbar!“ und rennt davon.“
(Wien, Oktober 2023)

24

Stunden am Tag wird der jüdische Stadttempel in Wien von der Polizei bewacht.

Antisemitische Vorfälle 2023 Anzahl körperlicher Angriffe um fast 30 % gestiegen



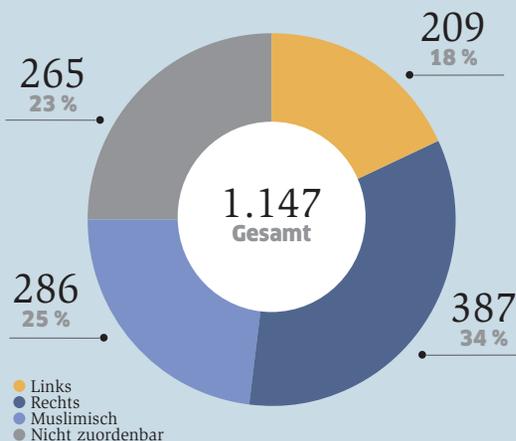
Quellen: Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse – Langbericht. Studie von IFES im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien, März 2023. IKG (Hrsg): Antisemitische Vorfälle in Österreich 2023, Wien 2024.

Antisemitische Vorfälle: rechts, links, muslimisch

Rechts bezieht sich auf Vorfälle, die der politischen und gesellschaftspolitischen Rechten, dem Rechtsextremismus sowie dem (Neo-)Nazismus zugeordnet werden konnten.

Links bezieht sich auf Vorfälle, die der politischen und gesellschaftspolitischen Linken und dem Linksextremismus (z. B. der antisemitischen BDS-Bewegung und dem Anti-imperialismus) zugerechnet werden konnten.

Muslimisch bezieht sich auf Vorfälle von Personen oder Organisationen, die weltanschaulich und religiös dem Islam zugeordnet werden, einschließlich des Islamismus.



Wer selbst aus der Türkei oder einem arabischsprachigen Land zugewandert ist und schon länger als zehn Jahre in Österreich lebt, zeigt den stärksten israelbezogenen Antisemitismus: Die Zustimmung zu israelbezogenen antisemitischen Aussagen beträgt bis zu

68 %

54 %

Prozent der Personen mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund sind latent antisemitisch eingestellt.

”

Eine aufgrund ihrer Kleidung als jüdisch erkennbare Frau befindet sich am Weg zur Arbeit. Im Vorbeigehen schlägt ihr ein entgegenkommender Mann mit der Hand in den Bauch; er entfernt sich daraufhin schnell und kommentarlos.“

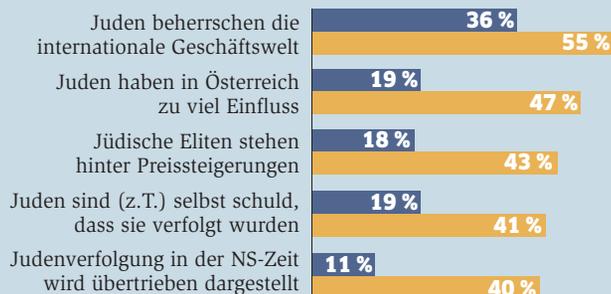
(Wien, Oktober 2023)

11 der 18

gemeldeten tätlichen Angriffe auf Jüdinnen und Juden im Jahr 2023 wurden von Personen mit muslimischem Hintergrund begangen.

Antisemitische Vorurteile

Zustimmung in Prozent (trifft voll und ganz oder eher schon zu)



● Österreichische Bevölkerung ● Arabischer und türkischer Migrationshintergrund

Fakten, die zählen

Neue Studien und Statistiken des ÖIF liefern objektive und relevante Zahlen, Daten und Fakten zur Integration.

ARBEITSMARKT

Die ÖIF-Statistikbroschüre *Arbeitsmarkt* bietet einen Überblick zur Integration von zugewanderten Menschen ins Erwerbsleben. Die aktuellen Daten zeigen: Flüchtlinge sind oft ohne Job. 42.700 Asylberechtigte waren 2023 arbeitslos oder in Schulung – mehr als doppelt so viele wie 2015. Sechs Jahre nach Ankunft in Österreich sind 52,5 % der Flüchtlinge erwerbstätig. Nach zwei Jahren beträgt diese Quote 15,9 %. Nur 22 % der 2015 nach Österreich gekommenen Frauen sind erwerbstätig.

Das neue Factsheet *Ausländische Fachkräfte in Österreich* liefert Zahlen und Fakten zu Fachkräftebedarf und Fachkräftemangel, Rot-Weiß-Rot-Karte sowie Berufsanerkennung.

INTEGRATION VON FRAUEN

In der ÖIF-Statistikbroschüre *Frauen* sind aktuelle Zahlen zu den Bereichen Zuwanderung, Sprache und Bildung, Arbeit und Beruf sowie Familie und Gesundheit übersichtlich aufbereitet. In all diesen Bereichen zeigt sich: Das Leben der über einer Million Frauen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich grundlegend von jenem der Österreicherinnen. Mit Ausnahme der Zuwanderinnen aus der EU sind sie seltener erwerbstätig, heiraten früher, haben mehr Kinder und sind öfter arbeitslos. Besonders hoch ist die Arbeitslosenquote bei Frauen aus Syrien und Afghanistan.

TSCHETSCHENEN IN ÖSTERREICH

Eine ÖIF-Studie des International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) beleuchtet die Lebenssituation von Tschetscheninnen und Tschetschenen in Österreich. Traditionelles Adat-Recht, das eine klare Trennung der Geschlechter und ein patriarchales Fa-



Die neuen Publikationen des ÖIF

milienbild vorsieht, prägt das Leben. Während Männer als Versorger und Beschützer gesehen werden, kümmern sich Frauen um Haushalt und Familie. Die jüngere Generation strebt jedoch nach Emanzipation. Zwei religiöse Gebote sind für viele zentral: das Tragen des Kopftuchs und tägliche Pflichtgebete.

Interessante Zahlen bietet außerdem das Factsheet *Tschetschenische Bevölkerung in Österreich*. Demnach leben ca. 35.000 Tschetschenen in Österreich, das ist die zweitgrößte tschetschenische Community in Europa.

EFFEKTE AUF DEN STAATSHAUSHALT

Ein Forschungsbericht von ECO Austria für den ÖIF zeigt, dass zwischen 2015 und 2025 ein Negativsaldo von 8,8 Milliarden Euro im österreichischen Staatshaushalt durch Asyl- und Vertriebenenmigration entstanden ist. Die Ausgaben betragen 21,6 Milliarden Euro, während die Einnahmen bei 12,8 Milliarden Euro lagen. Die Hauptausgaben waren für Grundversorgung, Bildung und Gesundheit. Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben wird jedoch immer geringer. Mit 2025 rechnet die Studie mit einem ausgeglichenen Saldo.

Die Forschungsberichte, Factsheets und statistischen Broschüren des ÖIF sind kostenlos erhältlich. Sie können sie herunterladen oder bestellen unter: www.integrationsfonds.at/publikationen

Rat für Engagierte

Erhalten Sie hier Anregungen von Fachleuten für die Arbeit und das Zusammenleben mit zugewanderten Menschen.

Wie mit Antisemitismus unter Jugendlichen umgehen?

Vor dem Hintergrund der aktuellen geopolitischen Lage nehmen antisemitische Vorfälle zu. Deshalb ist es notwendig, die Aufklärungs- und Präventionsarbeit zu verstärken und ein Bewusstsein für Antisemitismus zu schaffen.



Daniela PISOIU

ist Extremismusforscherin, Mitglied von RAN (Radicalisation Awareness Network), Senior Researcher am Österreichischen Institut für internationale Politik, Dozentin an der Uni Wien und wissenschaftliche Leiterin bei SCENOR. Für den ÖIF hält sie kostenlose Weiterbildungsseminare zum Thema. Nächster Termin 16. Mai 2024: „Extremismus, Antisemitismus und Terrorismus im Kontext des Nahostkonfliktes“ (integrationsfonds.at/seminare).

Tipps von Daniela PISOIU

1. Antisemitismus richtig einordnen

Antisemitismus bezeichnet die Feindschaft gegenüber Juden als Gemeinschaft. Er umfasst negative Einstellungen bis hin zu Hass und gewalttätigen Handlungen, die gegen Menschen gerichtet sind, weil sie Juden sind. In einigen Verschwörungstheorien und extremistischen Diskursen wird „Jude sein“ als Erklärung oder Ursache für alle empfundenen Missstände angeführt. Sachliche Kritik an der israelischen Politik ist kein Antisemitismus, die Existenzberechtigung des Staates Israel infrage zu stellen, hingegen schon.

2. Diskutieren und hinterfragen

Es ist wichtig, nicht europäischen Antisemitismus in seinen historischen, kulturellen und soziopolitischen Kontexten zu verstehen. Diese können im Einzelfall auch eigene Benachteiligungserfahrungen sein. Offene Diskussionen können falsche Annahmen und Narrative widerlegen. Diskutieren heißt nicht zustimmen, sondern regt an, Einstellungen zu hinterfragen. Reine Kritik und Verurteilung können den Weg zu einem offenen Dialog versperren. Antisemitismus darf aber in keiner Form toleriert werden und muss klar benannt werden.

3. Gemeinsam gegen Antisemitismus

Organisieren Sie gemeinsame Projekte mit Jugendlichen verschiedener Herkunft oder beteiligen Sie sich daran. Davon profitiert die ganze Gruppe. Die Mitverantwortung bei der Recherche, Planung und Durchführung einer Reise, eines Films oder einer Diskussionsrunde führt zu einem verstärkten Lerneffekt, fördert gegenseitiges Verständnis und trägt zum Abbau von Vorurteilen bei.

4. Rollenspiele und digitale Medien einsetzen

Antisemitismus, der auf ethnischen oder religiösen Merkmalen beruht, weist Parallelen zur Hassrede auf, da er sich auch auf bestimmte Gruppenmerkmale bezieht. Daher lassen sich Methoden, die in der Jugendarbeit gegen Hassrede eingesetzt werden, auch hier nutzen. Formate für Jugendliche, wie Rollen- oder Videospiele, sind besonders wirkungsvoll. Ein Beispiel dafür ist das Smartphone-Spiel *Hate Hunters*, das zum kritischen Denken anregt. Die App ist kostenlos erhältlich und eignet sich gut für den pädagogischen Einsatz.

5. Professionelle Unterstützung holen

Antisemitismus umfasst eine Vielzahl historischer, politischer und psychologischer Aspekte. Externe jugendgerechte Workshops von Fachleuten können dabei unterstützen, ein tieferes Verständnis zu entwickeln. Es gibt verschiedene Anlaufstellen, an die Sie sich wenden können: *Erinnern.at*, *DÖW (doew.at)*, *Scenor.at* und die *Beratungsstelle Extremismus*. Auf die persönliche Begegnung mit jüdischen Jugendlichen setzt das Projekt *Likrat* der IKG (likrat.at).

Sebastian Bauer erklärt Flüchtlingen im Jüdischen Museum Wien die Installation „GER/The Stranger“ (2016) von Ghiora Aharoni, die mit einem Zitat aus der Thora dazu ermutigt, Fremden die Türen zu öffnen.

„Vielen ist das Ausmaß des Holocaust nicht bewusst.“

Sebastian Bauer, Guide im Jüdischen Museum Wien

Lasst uns reden!

Judentum lebendig machen und Wissen vermitteln: Das ist das Ziel von ÖIF-Initiativen gegen Antisemitismus. Flüchtlinge erzählen, wie sie den „Praxistag Integration“ im Jüdischen Museum erlebt haben. Jüdische Jugendliche geben Einblick in ihren gemeinsamen Schulbesuch mit ZUSAMMEN:ÖSTERREICH.

Text: Marie-Theres Stampf

Das erinnert mich daran, was ich in meiner Heimat erlebt habe“, sagt Waled Al Ahmad betreten. Der 31-jährige Landwirt ist aus Syrien geflohen. Gemeinsam mit 13 anderen Männern nimmt er am „Praxistag Integration“ des ÖIF teil, der sich dieses Mal um das Leben und die Geschichte von Jüdinnen und Juden in Wien dreht. Die freiwillige Exkursion im Rahmen der Werte- und Orientierungskurse führt mit Historiker Sebastian Bauer ins Jüdische Museum und durch den 1. Bezirk. Plakate zeigen das Ausmaß des Holocaust. Mehrmals fragen die Männer nach Zahlen: „180.000 vor dem Zweiten Weltkrieg in Wien? Und heute nur mehr 15.000?“ Omar Al Ahmad, 52, Englischlehrer und Imam, zieht Parallelen: „So etwas wie die Reichskristallnacht habe ich unter der Scharia auch erlebt.“

Vom ÖIF begleiten Mirjam Schneider und Dolmetscher Alaa Siddeeq die Gruppe. Gekonnt verknüpft Schneider Wissen aus dem Werte- und Orientierungskurs mit dem Gesehenen und Gehörten. „Der Praxistag füllt diese Inhalte mit Leben“, so Schneider. „Die Teilnehmer überwinden Schwellen und lernen die Stadt kennen.“ Auch das Hinterfragen von Stereotypen werde gefördert und Mitgefühl geweckt. Der 24-jährige Majid Hamed hat ein Faible für Geschichte, vor allem die europäische. Der Praxistag bereitet dem Syrer sichtlich Freude. Ernster wird sein Blick beim Thema Antisemitismus: „Wegen des Kriegs in Israel und Palästina werden negative Dinge über Jüdinnen und Juden gesagt“, so Majid. Man dürfe den politischen Konflikt nicht mit den Menschen gleichsetzen.

Aufeinander zugehen

Aufeinander zugehen, das bedeutet das hebräische Wort Likrat. Für das gleichnamige IKG-Projekt besuchen jüdische Jugendliche Schulklassen, auch mit dem ÖIF. Rund 20 Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren lassen sich im Sesselkreis in der Fachmittelschule Maiselgasse im 3. Bezirk nieder. Heute ist die Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH des ÖIF zu Besuch. Mit dabei sind zwei junge Burschen. Was sie besonders macht? Sie sind Teil der jüdischen Gemeinschaft Wiens. Rafael (17) und Noah (16) setzen sich als Likratinos für ein besseres Miteinander ein: Sie sprechen über ihren persönlichen Umgang mit dem Judentum. Das helfe dabei, so Rafael, Vorurteile abzubauen. Das Projekt der Israelitischen Kultusgemeinde ermöglicht für viele nicht jüdische Jugendliche eine erste bewusste Begegnung. Die

Ausbildung der Likratinos startet mit 14. Ein Jahr lang erhalten sie Wissen rund um Judentum, Shoah und Israel, aber auch Training in Rhetorik und Gruppendynamik. „Mir gefällt es, dass Leute im gleichen Alter kommen“, so Schülerin Kristina, 15. Zwar hätten sie in der Klasse etwas über das Judentum gelernt. Aber wenig über das heutige Leben. Die Peer-to-Peer-Methode ermöglicht den Dialog auf Augenhöhe, aber auch provokante Fragen: „Seid ihr wirklich alle so reich?“ Noah und Rafael reagieren gelassen. „Man lernt, zwischen Interesse und Provokation zu unterscheiden“, sagt Rafael. Rund 20 Begegnungen hat er schon mitgemacht. Viele hätten Meinungen, ohne je einer Jüdin oder einem Juden begegnet zu sein. Einen kleinen Anstoß zum Nachdenken geben – das sei ihr Ziel, sagen die beiden.



„Wir zeigen, wie wir das Judentum leben.“

Noah, 16, und Rafael, 17, Likratinos

Weitere Informationen
integrationsfonds.at
zusammen-oesterreich.at

Unternehmergeist

Jüdische Unternehmen prägten die Wiener Geschäftswelt vor dem Aufstieg des Nationalsozialismus maßgeblich. Heute sind es Betriebe wie jene der Familien Molcho, Kniže und Gerngroß, die die Tradition jüdischen Unternehmertums fortsetzen.

Text: Verena Nagl



Nuriel Molcho in seiner Hutwerkstatt am Wiener Naschmarkt. Das Markenzeichen jüdischer Männer erhält von ihm ein modernes Design.

Neni – der Name steht für Nuriel, Elior, Nativ und Ilan,

die vier Söhne der bekannten Gastronomin Haya Molcho. Die jüdische Familie ist vielseitig. Vater Samy ist für seine Auftritte als Pantomime berühmt. Nativ ist Schauspieler und Comedian. Haya kocht und kreiert die Gerichte. Mit den drei ältesten Brüdern führt sie das europaweit erfolgreiche Gastro-Unternehmen Neni. Gemeinsam

bringen sie die Gerichte Tel Avivs, eine moderne israelisch-levantinische Küche, auf die Teller. Haya Molcho, die aus Israel stammt und zwölf Restaurants in ganz Europa führt, möchte damit Kulturen und Menschen verbinden. Doch die zunehmend antisemitischen Tendenzen in der Gesellschaft beunruhigen sie. „Ich habe Angst um meine Familie, Angst vor Angriffen, Angst um meine Existenz.“

Nuriel Molcho ist der PR- und Marketingexperte im Familienunternehmen. Und Hüte macht er auch. „Nomade Modern“ ist der Name seiner kleinen Hutwerkstatt am Naschmarkt. Das Handwerk lernte er bei einem alten jüdischen Hutmacher in Wien. Mit seinen Kreationen will Nuriel das moderne Judentum und die junge jüdische Gesellschaft repräsentieren. Der

schwarze Hut, ein Markenzeichen jüdischer Männer, erhält durch seine Designs eine moderne Note: „Ich möchte alte Traditionen neu interpretieren.“

Jüdische Kaufhausgeschichte

Inmitten der längsten Einkaufsstraße Wiens, der Mariahilfer Straße, liegt das prominente Kaufhaus Gerngroß. Auf 31.000 Quadratmetern Fläche und sieben Etagen bietet es heute Platz für über 35 Geschäfte, Gastronomiebetriebe und sogar für Bienenstöcke mit 250.000 Bienen auf dem Dach. Nur die wenigsten, die hier einkaufen, kennen die Geschichte des Hauses, die auch eine jüdische ist. 1881 als Tuchgeschäft eröffnet, stellte sich der Erfolg des Unternehmens rasch ein. Benannt nach seinem jüdischen Gründer Alfred Abraham Gerngroß, wurde das Kaufhaus schon bald zum größten in der Monarchie, mit dem Leuchtturm als Firmenwahrzeichen. Ab Anfang der 1930er-Jahre war Gerngroß antisemitischen Attacken ausgesetzt. Trauriger Höhepunkt war 1932 ein Tränengasanschlag der Wiener SS am vorweihnachtlichen Einkaufssonntag am 18. Dezember. Später wurde Gerngroß, wie alle jüdischen Betriebe, von den Nationalsozialisten arisiert. Die Namensänderung zu „Kaufhaus der Wiener“ war ein Teil davon.

Judenboykott 1933

„Kauft bei Juden!“ war vor dem Aufstieg des Nationalsozialismus eine verbreitete Aufforderung. Sie verdeutlicht die Wichtigkeit und Vielfalt der



jüdischen Geschäftskultur. Aufkeimen der Juden Hass und der Judenboykott ab dem 1. April 1933 veränderten die positive Wahrnehmung jüdischer Betriebe massiv. „Kauft nicht bei Juden!“ wurde zu einer Parole des NS-Regimes, die zum Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte aufrief.

Mode nach Maß

Auch das exklusive Textilgeschäft Knize erinnert an den einstigen Glanz jüdischer Kaufhäuser in Wien. In der Werkstatt am Graben werden Maßanzüge und Accessoires in liebevoller Handarbeit hergestellt. Die Fracks von Knize gehören sogar zum Kulturerbe. Knize war als weltweit erstes Herren-Modelabel der Moderne bekannt. Zur Kundschaft gehörten Oskar Kokoschka, Marilyn Monroe, Kurt Tucholsky und Josephine Baker. Sogar Marlene Dietrich ließ sich Fracks für ihre Bühnenshows schneiden. 1938 emigrierte die jüdische Gründungsfamilie Wolff (später umbenannt in Knize) nach New York. Der 2. Weltkrieg brachte für Knize große Verluste. Die Filialen in Prag, Karlsbad und Berlin wurden zerbombt oder geschlossen.

1_ Haya und Nuriel Molcho vereinen Unternehmergeist, Mut und Kreativität.
 2_ 1879 gegründet und 1902 bis 1904 umgebaut, war das Kaufhaus Gerngroß in der Mariahilfer Straße einst das größte Kaufhaus der Monarchie.
 3_ Der „Praxistag Integration“ des ÖIF führt auch zum Kaufhaus Knize, wo die Teilnehmenden Einblicke in das jüdische Unternehmertum erhalten.

„Ich möchte jüdische Symbole wie den schwarzen Hut neu interpretieren.“

Nuriel Molcho, Hutmacher

ÖIF-Angebot für Fachkräfte und Unternehmen

Das Integrationservice für Fachkräfte des ÖIF ist die zentrale Anlaufstelle für Fachkräfte und Unternehmen in Österreich. Es bietet Beratung und Seminare. Die Angebote richten sich auch an jüdische Zugewanderte und Unternehmen. Dazu arbeitet der ÖIF mit der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) zusammen: „Gemeinsam bieten wir ein spannendes Angebot für jüdische Fachkräfte, die nach Österreich kommen“, sagt IKG-Präsident Oskar Deutsch. Unternehmen werden mit Weiterbildungen und Deutschkursen direkt im Betrieb gefördert.

Weitere Informationen
 integrationservice.at
 Telefon: + 43 50 46 89

Niemals vergessen

Simon Wiesenthal überlebte zwölf Konzentrationslager und suchte über 50 Jahre lang nach untergetauchten Nazi-Verbrechern. Sein Grundsatz dabei lautete: Recht und nicht Rache.

Text: Verena Nagl

Simon Wiesenthal hat wie kaum ein anderer zur Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus beigetragen. „Information ist Abwehr“ war dabei mehr als fünf Jahrzehnte sein Leitsatz. Sein Leben lang wurde der Holocaust-Überlebende für sein Engagement angefeindet, besonders weil er lautstark auf den Antisemitismus im Land und die Mängel der österreichischen Justiz aufmerksam machte. „Die Grundlage einer Demokratie ist vor allem die Wahrheit“, war Wiesenthal überzeugt. Für das Hinweisen auf unbequeme Wahrheiten erntete er viel Kritik, unter anderem vom damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky. Erst spät erhielt der Gründer des nach ihm benannten Dokumentationszentrums Anerkennung für sein Lebenswerk.

Auf den Spuren der Täter

Simon Wiesenthal, ein jüdischer Architekt aus Galizien (heute Ukraine, damals Österreich-Ungarn), überlebte zwölf Ghettos, Arbeits- und Konzentrationslager, darunter Auschwitz, Groß-

Rosen, Buchenwald und Mauthausen. Nach seiner Befreiung 1945 machte er es sich zur Lebensaufgabe, die Täter des Nationalsozialismus aufzuspüren und zur Verantwortung zu ziehen. Es war eine Suche nach Gerechtigkeit. In minutiöser Kleinarbeit verfolgte er jedes Gerücht und dokumentierte jedes Detail über die Verantwortlichen und deren Verbrechen. Im Laufe seines Lebens sammelte er Tausende Akten über mutmaßliche Täter. Er ging persönlich 3.000 Fällen nach und teilte seine Informationen mit Geheimdiensten und Regierungen. Über 1.100 NS-Verbrecher wurden so ausfindig gemacht und vor Gericht gestellt. Wiesenthal beschrieb das Geheimnis seines Erfolgs so: „Wenn zwei Nazis miteinander Streit haben, droht einer dem anderen: ‚Ich geh zum Wiesenthal und erzähl ihm alles über dich.‘ Und er kommt, und das sind unsere besten Informanten.“

Eichmann und Murer überführt

Weltweite Bekanntheit erlangte Wiesenthal durch die Verhaftung von SS-Obersturmbannführer Adolf Eich-

„Ich habe Angst, dass wir nichts dazulernen könnten.“

Simon Wiesenthal (1908–2005)

mann, dem Hauptverantwortlichen für die Ermordung von sechs Millionen Menschen in Europa. Neben Karl Silberbauer, der Anne Frank in Amsterdam verhaften ließ, zählt auch „Der Schlächter von Wilna“ Franz Murer zu jenen Personen, die er zur Rechenschaft zog. Simon Wiesenthal betonte, dass es ihm um Recht, nicht um Rache gehe. „Obwohl ich immer hoffe, dass wir aus der Geschichte lernen, habe ich zugleich die Angst, dass wir nichts dazulernen könnten und dieselben Fehler unter neuen Bedingungen wiederholen.“ Diese Sorge war zugleich Wiesenthals Antrieb. „Sollte sich die Geschichte dennoch wiederholen, wird sich auch mein Beispiel wiederholen“, lautete seine Warnung an die Täter von morgen.



Wortwanderung

Begriffe aus dem Jiddischen und Hebräischen, die in den deutschen Sprachraum eingewandert oder aus diesem ausgewandert sind

Sie wollen Klartext reden? Dann versuchen Sie es mit **Tacheles**. Das charmante Wort stammt aus dem Jiddischen und bedeutet Ziel oder Zweck. Wer Tacheles redet, sagt unverblümt, was er denkt. So wie *Tacheles* bereichern viele jiddische Begriffe die deutsche Sprache – die meisten denken vermutlich an Wörter wie **Chuzpe**, **Tohuwabohu**, **Schlamassel**, **Zoff**, **Zores**, **meschugge** oder **schmusen**.

Auch das Wienerische schöpft aus dem jüdischen Humor. Der **Haberer** leitet sich von *Haver* oder *Chaver* her und steht im Hebräischen für den Freund oder Gefährten. Das **Beisl** kommt vom Hebräischen *Bajit* (Haus), das über das westjiddische *Bajis* zum Beisl wurde. Und der **Schmäh**, der dort unter vielen Haberern rennt, leitet sich von *Schemá* für Erzähltes oder Gehörtes ab.

Umgekehrt sind Hunderte deutsche Wörter in die moderne hebräische Sprache eingewandert. In den israelischen Cafés kennt man nicht nur Bagels und Challah, das traditionelle jüdische Zopfbrötchen, sondern auch **Bienenshtish**, **Kremshnit**, **Gugelhuf** und **Shwartzwald-Torte**. **Strudel** wird in Israel nicht nur gegessen. So wird auch das in E-Mail-Adressen verwendete @-Zeichen genannt. Kommt Ihnen das nicht ganz **koscher** vor? Diese Redewendung, die Skepsis ausdrückt, hat ihren Ursprung in den jüdischen Speisegesetzen. Das Wort *koscher* bedeutet, es ist geeignet und rein und kann ohne Bedenken gegessen werden.



Die Mischsprache

Jiddisch entstand im 9. bis 12. Jh. aus dem Mittelhochdeutschen und ist eine Mischung aus Deutsch, slawischen und romanischen Sprachen sowie Hebräisch. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde Jiddisch von etwa zwölf Millionen Menschen gesprochen. Heutzutage gibt es noch bis zu einer Million Sprecherinnen und Sprecher, die auf der ganzen Welt verstreut leben. Mit der Gründung Israels 1948 entschied man sich, Hebräisch statt Jiddisch als Amtssprache im jungen Staat zu verwenden.

Auch im israelischen Baugewerbe sind viele deutsche Begriffe geläufig. Auf den Baustellen hört man Wörter wie **Shpachtel**, **Podest**, **Dibel**, **Kurzschluss** oder **Beton**. Und im Falle einer Autoreparatur in Israel klingen Begriffe wie **Kuppung** oder **Wischer** vertraut. Gesprochenes Jiddisch zu verstehen ist eine Sache, Jiddisch zu lesen fällt uns wesentlich schwerer. Denn die jiddische Sprache wird mit dem hebräischen Alphabet geschrieben: װײַס

Gemalter Schrecken



Gottfried Helnwein:
Pink Mouse 2,
2016, Öl und
Acryl auf
Leinwand,
216 x 323 cm

Die Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen ist ein zentrales Thema im Werk Gottfried Helnweins. Die Micky Maus als böse Gestalt spielt eine wichtige Rolle.

Text: Christine Sicher

Gottfried Helnwein, der Meister des Hyperrealismus, verwandelt mit seiner „Pink Mouse“ Kinderträume in Alpträume. Die sonst so liebenswerte Maus erscheint als bedrohliches Monster, das uns mit grimmigem Blick und gebleckten Zähnen angrinst. Im Bild „The Man who Laughs“ wird diese Verwandlung noch verstärkt, indem Adolf Hitler sich zwischen Bombenruinen lächelnd einer

zähnefletschenden Minnie Mouse zuwendet – eine beklemmende Darstellung, die die Menschen lieber verdrängen und unsichtbar lassen würden. Ich will sie dazu verführen, diese Dinge anzusehen“, lädt der 1948 in Wien geborene Künstler ein, sich mit den Monstern unserer Geschichte und Gegenwart auseinanderzusetzen. Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus und seiner Gräueltaten ist ein zentrales Thema seines

Werks. Als der NS-Massenmörder Franz Murer, der als „Schlächter von Wilna“ in die Geschichte einging, 1963 freigesprochen wurde, sei das ein „elementares Schockerlebnis“ gewesen. „Ich war besessen von der Idee, alles über den Holocaust herauszufinden“, erinnert er sich. Helnwein begann auch sich mit den Ursachen von Gewalt auseinanderzusetzen. „Das ist das Kernthema meiner Arbeit geblieben: die Gewalt, vor allem gegen Wehrlose.“

T

Tipp



Wer die große Helnwein-Schau in Wien verpasst hat: Begleitend zur Ausstellung ist ein 152 Seiten dicker Katalog mit vielen Zitaten des Künstlers erschienen (Hirner Verlag, 2023, € 35,90). Gottfried Helnwein führte im Februar 2024 Flüchtlinge und Vertriebene aus ÖIF-Deutschkursen persönlich durch die Ausstellung in der Albertina und erklärte seine Exponate.

Karriere Plattform

Deutsch lernen und Arbeit finden

Die Karriereplattformen des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) unterstützen Flüchtlinge und Vertriebene dabei, einen Job zu finden. Bei den ÖIF-Karriereplattformen stellen sich Unternehmen vor und informieren über offene Stellen.

Große Unternehmen, wie zum Beispiel die Österreichische Post, Ikea, Rewe, Spar, ISS und Lidl, sind Kooperationspartner des ÖIF. Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich direkt vor Ort bewerben oder ein Bewerbungsgespräch vereinbaren.

Die ÖIF-Karriereplattformen finden direkt in den Unternehmen oder im Deutschkurs in ganz Österreich statt. Die Teilnahme ist kostenlos.



karriereplattform.at

**JOBS FÜR
FLÜCHTLINGE
UND
VERTRIEBENE**



**Direkte Gespräche
mit Unternehmen**



**Informationen
über offene Stellen**



**Bewerbungen
vor Ort**

Online-Kurs Deutsch lernen für die Pflege

Der Kurs ist für alle Flüchtlinge und Zugewanderten geeignet, die in der Pflege und Personenbetreuung arbeiten oder daran interessiert sind.

Das kostenlose Angebot besteht aus mehr als 1.000 Übungen, Video-Tutorials, Lese- und Hörtexten und Live-Online-Kursen mit erfahrenen Trainerinnen und Trainern.

Jederzeit
und überall
lernen

Live-Online-Kurse

Hier finden Sie Informationen zu den kostenlosen Live-Online-Kursen. Trainerinnen und Trainer mit Erfahrung lernen mit Ihnen in den Live-Online-Kursen.

Zu allen LIVE
Terminen >



Live-Deutschkurse

„Deutschkurs“ trainieren Sie vor allem das Hören, Lesen und Schreiben.



über 1.000
Übungen



über 40 Videos
und Audios



Live-Kurse



geprüfte
Qualität



Teilnahme-
bestätigungen



[sprachportal.at/
pflege](https://sprachportal.at/pflege)

ÖIF



Sprachportal
Deutsch lernen